

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: China in der Schweiz
Autor: M.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rauchten schon beim Aufstieg dicke holländische Zigarren, und der Herr vom Ganzen, der Kapitän des Schiffes, zeigte sich einen Augenblick, von der Wache kommend auf dem Weg zum Vormittagsschlaf, seinem Volk.

Dann ging ein heller Schein über aller Gesicht. Aus dem Damensalon schwebte Miss Sonnenscheinchen. Schlank, jung, nett, das liebe Gesichtchen vom Morgenwind mit zariem Rot überhaucht, von zitternden blonden Löckchen umgeben, ein Bild der Zartheit und Jugend, bescheiden, einfach lieblich!

Miss Sonnenscheinchen hieß anders. Sie hatte irgend einen gewöhnlichen englischen Namen und war die älteste Tochter eines schottischen Kaufmanns in Singapore. Eben war sie aus dem Institut entlassen. Vater und Mutter, die mit zwei jüngern Kindern eine Ferienreise ins Vaterland gemacht hatten, nahmen sie nun nach der heißen zweiten Heimat mit zurück.

Der lange Stabsarzt kam sporenklirrend herzu und sagte mit freundlichem Gesicht ein paar gewählte Worte in schauderhaftem Englisch. v. Spiz wußte allerhand Passendes zu bemerken, der fette Sarre stieß etwas durch die Nase, und selbst die Dame mit dem Hündchen, die sonst ausnahm, als wäre sie allen hübschen Schwestern spinnefeind, grüßte freundlich.

Sie sah wirklich zu nett aus. Ich fragte mich oft, ob sie in Wahrheit so lieblich sei oder ob sie nur in

der Umgebung so wirke, bei dem klaren Hochseewetter, in den leichten frischen Fähnchen, zwischen all den rauhen Männern und nichtssagenden Damen. Aber das war es nicht. Wir hatten doch noch mehr hübsche Mädchen an Bord, selbst hübschere, die Braut des nordischen Gesandten zum Beispiel und andere. Was ihr den Bauern gab, war das kindlich Einfache, Unschuldige, das freundliche Lächeln und ewig stille Heitere. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, daß sie je heiratete, daß sie Kinder bekommen sollte, daß der Ernst des Lebens sie je ansäße.

Wie sich der häßliche Stabsarzt in ihrer Nähe verschönne, wie seine blöden Augen leuchteten, wie er seine linsischen Bewegungen bezähmte! Er sah immer noch kraß genug aus. Noch saßen seine Kleider nicht, und die Nase war nicht schöner geworden; aber es lag etwas wie Andacht in seinen Zügen, wenn er mit unbefolgener Zunge zu ihr sprach, ihr von seinem Dienst erzählte und von der Zukunft träumte.

Als dann andere kamen, als die schneidigen Lieutenants im Salontone Fähnchen zum besten gaben und die jungen Marineoffiziere in fließendem Englisch muntere Scherze erzählten, da verschwand der Lange wieder, um seinen Dauerlauf fortzuführen oder über ein medizinisches Buch ins Blaue zu starren.

(Fortsetzung folgt).

China in der Schweiz.

Mit zwei Abbildungen.

Der Besuch der chinesischen Gesandten in der Bundesstadt ist wohl wert, in unsern Annalen verzeichnet zu werden, da er die erste offizielle Mission des Reiches der Mitte an unser Land bedeutet; ein Unikum ist deshalb auch unser Bild, das die Bundesräte in freundlicher Gemeinschaft mit den hohen bezopften Gästen zeigt, mit Tai Hung-Tschang, dem Kultusminister von China, und Tuan Fang, einem der neunzehn chinesischen Bischöfe, begleitet von Lontsieng-Tsülang, dem Gesandten Chinas im Haag. Der kurze Besuch — die seltenen Gäste weilten vom 8. bis 11. Juni in unserm Lande — verlief übrigens zur Befriedigung aller. Der Verkehr zwischen den chinesischen Würdenträgern und unserm Bundespräsidenten machte sich leicht und ungezwungen durch die Vermittlung des Haager Gesandten, der als seiner Weltmann und „grundgesiebter Kopf“ imponierte, und die chinesischen Delegierten scheinen die allergünstigsten Eindrücke aus unserm Lande mitgenommen zu haben. Ganz besonders freuten sie sich über den herzlichen Empfang von Seiten des Bundesrates und der Bevölkerung und über die Schönheit unserer Alpen, die sie auf einem Ausflug auf die Schynige Platte kennen lernten. Als Begleiter für die kleinen Bergreise hatten sich den Delegierten zwei weitgereiste Schweizer Kaufleute, die Herren Emil Kappeli von Rapperswil und W. Dössenbein in Bern, zur Verfügung gestellt, und sie wußten manches zu erzählen von der begeister-ten Bewunderung der Chinesen für die Schönheit unserer Bergwelt. So hat vor Jahren ja auch der König von Siam auf der Bengernalp seinem höchsten Entzücken Ausdruck gegeben.

Gleichzeitig mit den beiden offiziellen Delegierten waren etwa zwanzig chinesische Beamte eingetroffen, von denen einige sich auf einer

kurzen Orientierungsreise durch die Schweiz über die Einrichtungen und Verhältnisse in unserem Lande zu unterrichten suchten. Ihnen sollen später zu eingehenden Studien junge Chinesen folgen, welche die europäischen Universitäten besuchen werden.

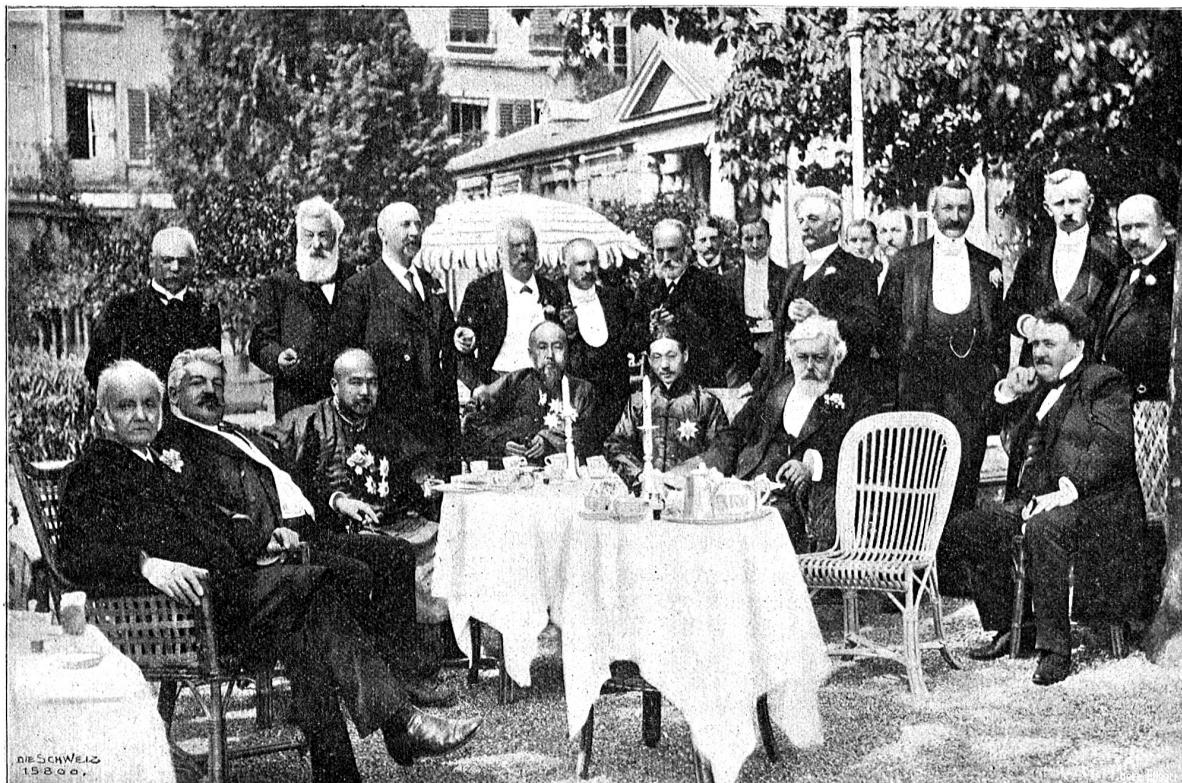
„Wir sind gekommen, um zu sehen, zu lernen und zu bewundern!“ In diese Worte fügte der Bischöflein beim Bankett im Hotel Bellevue zu Bern die Aufgabe seiner Mission zusammen. In der Tat, diese Gesandtschaft des Kaisers von China nach Europa ist ein neuer Beweis für die fortschrittlichen Tendenzen des Reiches der Mitte, das endlich seine chinesische Mauer gründlich durchbrochen hat, und wenn auch im Kampfe gegen den übermächtigen Konservativismus die reformatorische Partei nur langsam Boden gewinnt, der Fortschritt macht sich doch mehr und mehr fühlbar. Es ist charakteristisch genug, daß der Kopf in China heute nicht mehr die obligatorische Haartracht ist.

Diese fortschrittlichen Tendenzen erinnern uns in erster Linie an den bedeutendsten Namen Chinas, an Li Hung-Tschang. Er, der gewaltige Staatsmann und Feldherr, der größte Kanzler Chinas — man hat Li Hung-Tschang nicht umsonst den chinesischen Bismarck genannt — war in so hervorragender Weise für den

Fortschritt seines Landes tätig, daß man mit Recht das moderne China als sein Werk bezeichnen kann. An der Gründung Koreas, dessen Verkehr mit China unter seiner Aufsicht stand, war Li Hung-Tschang in erster Linie beteiligt. In den zahllosen Verwicklungen mit den Westmächten hat sein außerordentliches diplomatisches Gedicht sich bewährt, und Li Hung-Tschang war es, der fort und fort für die



Li Hung-Tschang-Denkmal in Shanghai (Phot. C. Müller, Zürich-Shanghai).



Chinesische Delegation in der Bundesstadt (Phot. Jean Kölle, Bern).

Vordere Reihe von l. nach r.: die Bundesräte Deucher und Comte, Kultusminister Tai Hung-Chi, Botschaftsrat Luon Fang, Lontseng-Tsiang, Gesandter im Haag, Bundespräsident Rösser und Bundesrat Michet.
 Hintere Reihe von l. nach r.: Gust. Graffina, Sekretär des polit. Departements, die Bundesräte Zemp und Brenner, Botschaftsrat Schatzmann, Redaktor der N. Z. B. Welti, Bundeskanzler Rügler, Bundesrat Müller, Kaufmann Emil Keppli, Privatier W. Dachsenbein und Botschaftsrat Gigandet.

Verpfanzung westeuropäischer Wissenschaften und Kultur nach China arbeitete. Diese Kultur hatte er übrigens mit eigenen Augen kennen gelernt auf seiner Europareise, die er 1896 anlässlich der Krönung des russischen Kaisers unternahm. Er hielt sich damals hauptsächlich in Deutschland auf, wo er am Kaiserlichen Hof und bei Bismarck einen Besuch abstattete, in Frankreich und England, und überall wo den besonders die Zentren der für China wichtigen Industriegattungen eingehend besichtigt. Die chinesische Flotte, das chinesische Telegraphennetz und die große Dampfschiff-Gesellschaft «China Merchants Steam Navigation Company» sind Li Hung Tschangs Schöpfungen.

Das Andenken des großen Mannes, der am 6. November 1901 im Alter von sechzehn Jahren gestorben ist, wird denn auch in China hochgehalten; erst kürzlich noch wurde in Shanghai im Garten des für Li Hung Tschang errichteten Gedächtnistempels ein Denkmal enthüllt, das wir heute unsern

Lesern dank der freundlichen Vermittlung eines Schweizers in China imilde bringen können. Das Denkmal wurde der Familie des großen Verstorbenen von der Firma Mandl & Co. geschenkt. In Anwesenheit von Beamten und Vertretern der europäischen und chinesischen Kaufleute in Shanghai — so berichtet unser Gewährsmann — übergab der Chef der genannten Firma am 21. Februar dieses Jahres nach einer kurzen Rede in chinesischer Sprache die Statue dem zum Minister in Wien ernannten Sohn Li Hung Tschangs, Li Tsching Mai, der im Namen der Familie das Geschenk dankte.

Die Statue, die einzige ihrer Art in China, zeigt auf holzern Granitsockel die überlebensgroße Figur des Kanzlers im Staatsgewande und mit dem Schwert umgürtet. Entworfen wurde das Denkmal von dem Münchner Bildhauer Lang und ausgeführt von Krupp in Essen, deren Vertreter die Firma Mandl & Co. ist.

M. W.

Madame Brinets große Tat.

Humoreske von Emil Hügli, Chur.

(Schluß).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Das Quartier, wo Madame Brinets Häuschen stand, war um diese frühe nächtliche Morgenstunde vereinigt. In ungewöhnlicher Eile mochte die Schuldbewußte einige hundert Schritte weit gegangen und dabei ihr eigener Schatten wie ein schnellbeiniger Hässcher ihr nachgesprungen sein, als sie, eben im Begriff, um eine Hauscke zu biegen, an eine männliche Gestalt rannte und

eine Sekunde lang zum Stillestehen gezwungen wurde. Der Nachschwärmer, ein angetrunkener Student, erschrak zuerst nicht wenig ob der seltsamen Begegnung. Da es ihn jedoch dünken wollte, das auffällige Wesen sei noch heftiger erschrocken als er selbst, und da er zudem bei näherem Zusehen die weibliche Gestalt in der allersonderbarsten Strafzentoilette, die er je gesehen,